

gehender Untersuchungen als unrichtig erwiesen“, muss jetzt nach unseren Versuchen wohl dahin modificirt werden, dass Winter- und Sommerholz sich zwar völlig gleich gegen lebendes Pilz-Mycel verhalten, dass aber nur das Sommerholz als der geeignete natürliche Nährboden für die Keimung der Sporen anzusehen ist.

Es liegt nicht in unserer Absicht, den botanisch-morphologischen Theil dieser Frage weiter zu verfolgen, wohl aber behalten wir uns die weitere chemische Untersuchung der näheren Bestandtheile des Hausschwamms vor.

[Mittheilung aus dem Pharmaceutischen Institut der Universität.]

Breslau im Februar 1885.

Personalm Nachrichten.

Herr Dr. **C. Berg** ist zum Professor der Botanik an der Universität zu Buenos Aires ernannt worden.

Herr **Anton Heimerl** ist zum Professor an der Staats-Real-
schule in Sechshaus bei Wien ernannt worden.

Herr Oberbergrath **Dionys Stur** ist zum Director der geologischen Reichsanstalt in Wien ernannt worden.

Nekrolog.

Heinrich Robert Göppert als Naturforscher.

Von

Professor Dr. **Ferdinand Cohn.**

(Schluss.)

Alten Bäumen widmete Göppert eine pietätvolle Verehrung; schon 1843 begann er eine Chronik der alten Bäume Schlesiens; bis an sein Ende registrirte er jedes Schicksal der riesigen Patriarchen des Pflanzenreichs; energisch griff er zur Feder, wenn einem seiner Schützlinge von vandalischer Hand Gefahr drohte. Kein Wunder, wenn Göppert den wenigen Urwäldern, die von Menschenhand unberührt in unzugänglichen Gebirgsschluchten ihr Dasein fristen, eine fast religiöse Ehrfurcht zollte; ihm verdanken wir die lebendige Schilderung des Urwaldrestes auf den Sahlwiesen bei Landeck. Den herrlichen Urforst auf dem Kubany im Böhmerwald, auf den zuerst Hochstetter 1853 die öffentliche Aufmerksamkeit gerichtet, bereiste Göppert 1865 und veröffentlichte dann eine durch zahlreiche Abbildungen erläuterte wissenschaftliche Beschreibung von diesem erhabenen Waldmeer, gebildet aus Fichten und Tannen, untermischt mit Buchen und Bergahorn; ihre Stämme stehen wie in Reihen gepflanzt, da die neuen Baumgenerationen durch Samenanflug auf den modernnden Baumleichen der vom Sturm gebrochenen Alten auskeimen; die Riesenstämme erreichen bis zu 30 Fuss

Umfang und erheben sich bis 200 Fuss hoch in die Lüfte, während sie erst in 60—100 Fuss Höhe ihre Wipfelkronen ausbreiten — lebende Beispiele für des alten Plinius Schilderung des germanischen Urwaldes: „*intacta aevis, et congenita mundo prope immortalis sorte miracula excedit*“.

Diejenigen Forschungen indess, durch welche Göppert vor allem seinen Namen unter die ersten Naturforscher unserer Zeit eingereiht hat, bewegen sich nicht sowohl unter den jetzt lebenden, als vielmehr unter den ausgestorbenen Pflanzen der Vorwelt. Schon frühe hatten versteinerte Stämme, blattähnliche Zeichnungen auf Steinplatten, die man aus dem Schooss der Erde ausgegraben, die Verwunderung der Laien und Gelehrten angeregt; bereits im Jahre 1720 hatte ein Liegnitzer Arzt, Dr. Volkmann, eine *Silesia subterranea* herausgegeben, in der eine grosse Anzahl pflanzlicher Versteinerungen, die meisten aus dem heimathlichen Kohlegebirge, abgebildet worden waren. Aber bis zum Anfang dieses Jahrhunderts hatte man dieselben für Reste einheimischer Gewächse oder für tropische gehalten, die zur Zeit der grossen Sündfluth aus den Gefilden des Paradieses bis zu uns geschwemmt worden seien. Erst am Beginn unseres Jahrhunderts hatte Blumenbach für die fossilen Thiere, Schlothheim für die fossilen Pflanzen den Satz ausgesprochen, dass dieselben nicht der gegenwärtigen Schöpfung, sondern einer Vorwelt angehören, die vor der Schöpfung der Menschen gelebt habe und durch eine grosse Katastrophe vernichtet und begraben worden sei. In den darauf folgenden Jahren hatte George Cuvier durch geniale Anwendung der vergleichenden Anatomie den Nachweis geführt, dass die ausgestorbene Thierwelt nicht einer einzigen Schöpfung angehört haben könne, sondern dass eine grosse Anzahl solcher Schöpfungen aufeinander gefolgt seien, deren Ueberreste in den verschiedenen Gesteinsformationen der Erdrinde sich erhielten, und verschiedenen Perioden der Erdentwicklung entsprechen. Endlich im dritten Decennium unseres Jahrhunderts hatten Caspar Graf Sternberg in Prag und Adolph Brongniart in Paris eine ähnliche Folge von Floren nachgewiesen, die von der jetzt lebenden um so mehr sich unterscheiden, in je tieferen Schichten sie begraben sind; sie hatten dadurch das Fundament zu einer neuen Wissenschaft, der botanischen Paläontologie gelegt.

Im Jahre 1833 forderte Professor Otto, welcher für das unter seiner Leitung entstandene anatomische Museum der Breslauer Universität eine reiche Sammlung der in Schlesien gefundenen fossilen Thierreste angelegt hatte, unseren Göppert auf, die Bearbeitung der fossilen Flora unserer Provinz in Angriff zu nehmen. Es wurde ein von beiden Forschern gemeinsam unterzeichneter Aufruf an die schlesischen Landsleute erlassen, dieses Unternehmen durch Einsendung der von ihnen gesammelten Pflanzenversteinerungen zu unterstützen. Der Aufruf hatte glänzenden Erfolg; von allen Seiten strömten die Zusendungen herbei, welche den ungeahnten Reichthum der Provinz an fossilen Pflanzenschatzen offenbarten; die werthvollsten kamen von dem Apotheker in Charlottenbrunn, Carl Beinert, der seit Jahren die Versteinerungen des Waldenburger Kohlenreviers mit wissenschaftlichem Verständniss erforscht und gesammelt hatte. So gelangte Göppert in den Besitz

überaus reichhaltiger Sammlungen fossiler Pflanzen, welche gegenwärtig einen der werthvollsten Bestandtheile des Breslauer mineralogischen Museums ausmachen. Diese Schätze für die Wissenschaft auszubenten, war eine Aufgabe, welche Göppert's ganze Geisteskraft und Energie für die nächsten Jahrzehnte vollauf in Anspruch nahm. Die meisten Pflanzen der Vorwelt, insbesondere die Farne, sind nur in zarten, fast körperlosen, meist verstümmelten Blatt- oder Stengelabdrücken erhalten, die mit denen der Gegenwart oft nur entfernte Aehnlichkeit haben; um aus ihnen die ganze Gestaltung der Pflanzen zu reconstruiren, denen sie einst angehört, dazu war nicht nur die genaueste Vergleichung dieser Fragmente untereinander und mit den Pflanzen der heutigen Flora unentbehrlich, es mussten auch neue, feine Unterscheidungsmerkmale ausfindig gemacht werden, deren der Botaniker bei Bestimmung lebender Pflanzen, von denen er in der Regel mehr oder weniger vollständige Exemplare vor sich hat, nicht bedarf. Göppert erwarb sich in der tactvollen Ausbildung der vergleichenden Methode in Kurzem solche Meisterschaft, dass er schon 1836 mit einer von 44 Quartafeln belegten „Monographie der Gattungen der fossilen Farnkräuter“ hervortreten und schon durch dieses Werk seinen Ruf als erster deutscher Paläontologe begründen konnte. Damals und später kam ihm zu gute dass die K. C. L. Akademie der Naturforscher, welche ihre Existenz aus dem Schiffbruch des heiligen Römischen Reiches glücklich gerettet hatte, zugleich mit ihrem Präsidenten, dem als Nachfolger von Treviranus berufenen Professor Nees von Esenbeck im Jahre 1830 nach Breslau übersiedelt war und ihre Mittel der splendiden Veröffentlichung von Göppert's kostbaren Tafelwerken zur Verfügung stellte.

Von den Bäumen der Urwelt haben sich in der Regel nur ent-rindete, aller Wurzeln, Aeste, Blätter und Blüten beraubte Stümpfe erhalten, verwandelt die einen in Kohle, andere in Kiesel oder Kalk, in Schwerspath oder Thoneisenstein. Im Jahre 1831 hatte ein Engländer Witham gefunden, dass, wenn man an einem Splitter versteinerten Holzes durch Schleifen eine glatte Fläche herstellt, diese unter dem Mikroskop den anatomischen Bau der Gewebe, der Zellen und Gefässe in ihren feinsten Einzelheiten oft eben so vollkommen erkennen lässt, als sei das Präparat durch einen Schnitt aus lebendem Holze hergestellt. Göppert benutzte diese Methode sofort, um die Herkunft der Stämme auszumitteln, welche in grosser Anzahl im Hangenden unserer Kohlenflötze gefunden werden. Zuvörderst galt es, den anatomischen Bau bei den Hölzern der Gegenwart auf das Genaueste zu studiren; nachdem diese Vorarbeit 1841 zunächst für die Nadelhölzer in der Schrift „De Coniferarum structura“ gethan war, konnte Göppert mit vollster Gewissheit den Beweis liefern, dass die ältesten Wälder der Urwelt ganz allein aus Nadelholz gebildet waren; in den Stämmen, welche, unter den Hügeln von Radowenz begraben, einen versteinerten Wald in der Nähe der Adersbacher Felsen bilden, erkannte er die nächsten Verwandten der Araucarien, welche in der Gegenwart auf Südamerika und einige oceanische Inseln zurückgedrängt sind. Sein Werk „Die fossilen Coniferen, verglichen mit denen der Jetztwelt“, 1850, mit 58 Tafeln, erhielt von der Haarlemer Gesellschaft der Wissenschaften einen

doppelten Preis. Noch wenige Tage vor seinem Tode war es Göppert vergönnt, eine Monographie der fossilen Araucarien zum Abschluss zu bringen, welche als Vermächtniss des grossen Forschers in einem von 32 Tafeln illustrierten Werke von der Berliner Akademie veröffentlicht werden wird. Nach derselben vergleichend mikroskopischen Methode vermochte Göppert in anderen versteinerten Stämmen Farne oder Cycadeen, in wenigen Laubbölzern zu erkennen; die meisten zeigten einen von den Hölzern der Jetztwelt so abweichenden Bau, dass sie als Typen ausgestorbener Geschlechter gelten müssen, welche der-einst die Lücken zwischen den Gliedern der heutigen Floren ausgefüllt hatten.

Es blieb die wichtige Frage: durch welche Vorgänge ist in den versteinerten Hölzern die ursprüngliche organische Substanz durch Mineralstoffe verdrängt worden, ohne dass das mikroskopische Bild der inneren Gewebe dabei verändert wurde? Zur Lösung dieser Frage kam Göppert auf den glücklichen Gedanken, das Experiment zu Hilfe zu rufen. Selbstverständlich standen ihm die ungezählten Jahrtausende nicht zur Verfügung, welche unzweifelhaft bei dem Versteinungsprocess mitwirkten. Göppert suchte die Wirkung der Zeit durch concentrirtere Lösungen, durch höhere Temperaturen zu ersetzen, und wirklich gelang es ihm, durch Imprägnirung von Pflanzentheilen mit verschiedenen Mineralstoffen und nachträgliches Glühen künstliche Kiesel-, Kalk-, Eisen - Versteinerungen zu erzeugen, durch mehrere Jahre hindurch fortgesetztes Kochen in Wasserdampf von hoher Spannung Holz in Braunkohle, bei Zusatz von etwas Schwefelsäure selbst in schwarze Kohle umzuwandeln.

Freilich war dadurch das Räthsel von der Entstehung der mächtigen Steinkohlenflötze noch nicht gelöst, welche den kostbarsten Reichtum der Provinzen bilden, in denen sie sich vor Aeonen abgelagert haben. Als Göppert im Jahre 1844 die Kohlengruben bei Nicolai OS. untersuchte, entdeckte er zu seiner Ueberraschung, dass jedes beliebige Steinkohlenstück ein Herbarium der Vorwelt darstelle, da es ganz und gar aus den verkohlten Stengeln, Wurzeln und Blättern vorweltlicher Pflanzen, hauptsächlich von Stigmarien, gebildet ist. Da ihm in den darauf folgenden Sommern die Bereisung der rheinischen und westphälischen Kohlengruben (1850) das nämliche Resultat ergeben hatte, so konnte Göppert nunmehr den Nachweis führen, dass alle die unermesslichen Steinkohlenlager aus vorweltlichen Mooren hervorgegangen sind, dass sie ganz allein und ausschliesslich aus den Ueberresten einer Vegetation von unbegreiflicher Ueppigkeit, aber von nicht minder wunderbarer Einfachheit bestehen, die nicht im Meere, sondern auf niedrigen, oft überschwemmten Inseln lebte, nicht von weither angeflösst, sondern an Ort und Stelle begraben, nicht durch Feuersgewalt verkohlt, sondern im Laufe ungezählter Jahrtausende unter dem Druck gewaltiger Wasser- und Gesteinmassen langsam vermodert ist. Die Welt der Blumen war damals noch nicht vorhanden; die Pflanzen der Steinkohlenflora haben ihre Verwandten nur unter den Farne, Bärlappen, Schachtelhalmen der Gegenwart; die meisten zeigen eine durebaus fremdartige innere und äussere Gestalt, die höchste Entwicklung erreichte der Araucarienwald, der von keinem Wild,

von keinem Vogel, nur von spärlichen Insecten und Amphibien belebt war.

Von den zahlreichen Abhandlungen, in welchen Göppert die Kenntniss der Steinkohlenflora förderte, wurden zwei, die eine 1848 in Gemeinschaft mit seinem Freunde Beinert in Charlottenbrunn verfasst, die andere, von 1850, von holländischen Akademien gekrönt. Mit Hilfe der Photographie, die Göppert zuerst mit besonderem Erfolge zur Wiedergabe naturwissenschaftlicher Gegenstände verwerthete, erläuterte derselbe die Structurverhältnisse der Steinkohle durch einen Atlas von 29 Quartblättern für die Pariser Weltausstellung von 1867 und erhielt dafür die silberne Medaille; zehn Jahre vorher hatte Göppert bereits im botanischen Garten ein riesiges Profil zur Darstellung der Steinkohlenformation aufgebaut, um welches die prächtigsten Stämme jener Urflora, Araucarien, Sigillarien, Calamarien und Lepidodendren sich malerisch gruppiren, gewissermassen ein botanisches Pompeji, wo der Beschauer unmittelbar aus der lebensfrischen Vegetation der Gegenwart in die nebelhafte Flora der Urwelt eintritt.

Nachdem Göppert einmal in den ältesten Formationen der Pflanzenwelt festen Boden gewonnen, schritt er mit rastlosem Fleiss vorwärts durch alle Wandlungen der Flora bis zur Jetztzeit; von den untersten silurischen Schichten, in denen nur undeutliche Algenreste sich erhalten haben, bis zu den Torfmooren, wo nur Pflanzen der Gegenwart begraben sind, freilich oft an Stellen, aus denen sie gegenwärtig in Folge klimatischer Veränderungen schon seit Jahrhunderten verschwunden sind — gibt es keine geologische Epoche, deren botanische Erforschung er nicht wesentlich gefördert hat. Als Annalist der Vorgeschichte des Pflanzenreiches hat Göppert mit besonderer Vorliebe jene Periode bearbeitet, wo die modernen Gestaltungen ins Dasein traten, die Tertiärzeit. Göppert lehrte uns, dass einst der Fuss der Trebnitzer und Grünberger Hügel von subtropischem Urwald, von Palmen, Lorbeern, Magnolien, Melonenbäumen umgürtet war, dass dann später in der Nähe des Zobten ein stiller See, der heut mit Thonmergel ausgefüllt ist, von einem Wald umgrünt war, der mit Taxodien und Libocedern, mit Eichen und Buchen, Ahorn- und Nussbäumen, Pappeln und Weiden in mehr als hundert verschiedenen Arten bestand war, ähnlich den Cypressenwäldern von Nordamerika; aus einer Braunkohlengrube bei Königszelt gelang es ihm, einen Coniferenstamm von mehr als 10 m Umfang blosszulegen, der, im botanischen Garten aufgestellt, uns vor Augen führt, dass in den schlesischen Braunkohlenwäldern einst Baumriesen sich erhoben, derengleichen sich heut nur in den Mammothbäumen der kalifornischen Sierra Nevada wiederfinden. Während Göppert in den von den Reisenden aus Sibirien, Grönland, den Aleuten ihm zugeschickten tertiären Hölzern die Zeugen einer ehemaligen mächtigen Waldflora in den Polarländern erkannte, gab ihm die Untersuchung der Tertiärflora von Java den Beweis, dass die Vegetation dieser Insel schon damals den tropischen Charakter trug, den sie sich bis auf den heutigen Tag bewahrt hat.

Die letzten Jahre seines Lebens verwandte Göppert mit glänzendem Erfolge zur Erforschung der Bernsteinflora; aus der mikro-

skopischen Vergleichung der spärlichen, in einzelnen Bernsteinstücken eingeschlossenen Holzsplitter konnte er die Stamm bäume dieses kostbaren fossilen Harzes ausmitteln als vorweltliche Fichten und Cypressen, in deren Waldschatten eine eigenthümliche, längst ausgestorbene, wenn auch vielfach an die Gegenwart anklingende Flora von Sträuchern und Blumen, selbst von Moosen, Flechten und Pilzen lebte. Leider ist nur der erste Theil von Göppert's Untersuchungen über die Bernsteinflora im vorigen Jahre mit Unterstützung des westpreussischen Landtages in einem von 16 Tafeln begleiteten Bande zur Veröffentlichung gelangt. Selbst im Diamant hat Göppert zellige Structur gefunden, die ihm dessen Abstammung aus dem Pflanzenreich wahrscheinlich machte; seine Abhandlung über die Einschlüsse der Diamanten wurde 1861 von der Haarlemer Gesellschaft der Wissenschaften mit dem doppelten Preise gekrönt.

Als am 16. Februar 1883 die geologische Gesellschaft in London die goldene Murchison-Medaille Göppert in Anerkennung seiner Verdienste um die botanische Paläontologie zuerkannte, da hob der Sprecher der Gesellschaft hervor: „wenn man die hohe Bedeutung und die grosse Zahl der Göppert'schen Schriften ins Auge fasse, von denen der Katalog der Königl. Gesellschaft nicht weniger als 250 aufzählt, so müsse man sich nur darüber wundern, dass Göppert nicht schon vor langen Jahren zum Empfang der höchsten Auszeichnung erwählt worden sei, welche die Gesellschaft verleihen könne.“

Wir können jedoch diese Skizze nicht abschliessen, ohne darauf hinzuweisen, dass wir Göppert's Verdienste um die Wissenschaft nur zur Hälfte würdigen, wenn wir nur die von ihm selbst veröffentlichten literarischen Arbeiten berücksichtigen; hat er doch die Wissenschaft nicht minder durch sein Wirken als akademischer Lehrer gefördert. Auch vom geistigen Lichte gilt, wie vom materiellen, dass es erleuchtet, nicht allein durch die direct von ihm ausgesandten, sondern auch durch die reflectirten Strahlen. In wie hohem Maasse Göppert es verstand, seine zahlreichen Schüler mit Liebe für die Wissenschaft zu erfüllen, und sie zu selbständiger wissenschaftlicher Thätigkeit anzuregen, wie Segensreiches er geleistet durch seine Vorträge, seine Demonstrationen, seine Sammlungen, durch die von ihm gegründeten und geleiteten Lehrinstitute, insbesondere aber durch die reformatorischen Ideen, die er in seinem botanischen Garten, in seinem botanischen Museum durchzuführen bestrebt war, vermögen wir hier nur anzudeuten.

Von einem griechischen Tragiker ist uns der Spruch überliefert:

ὄν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν ἀποθνήσκει νέος.

Wen die Götter lieb haben, der stirbt jung.

Denn er bleibt nicht nur von den körperlichen Leiden und der Hinfälligkeit des hohen Alters verschont, ihm ist auch das schwerere Leid erspart, sich selbst überlebt zu haben, seine Zeit nicht mehr zu verstehen und von ihr nicht verstanden zu werden. Wenn ein Solcher in vollem Streben aus der Mitte seiner Arbeiten, seiner Entwürfe herausgerissen wird, so heftet sich an seine Erinnerung die Trauer um die schönen Hoffnungen, die mit ihm zu Grabe getragen werden.

Wie zutreffend der griechische Spruch, das hat sich an unserem Göppert bewährt. Wen die Götter lieben, der stirbt jung,

und wenn er auch längst die achtzig überschritten. So ist Göppert von uns geschieden als ein Liebling der Götter: im vollen Besitz der reichen Gaben seines Geistes und Gemüthes, ganz erfüllt von grossen, weitaussehenden Zukunftsplänen; abgerufen von seinem Lehramt, das er bis zuletzt mit höchster Auszeichnung verwaltete, aus der Mitte seiner wissenschaftlichen Arbeiten, die ihn fast bis zur letzten Stunde beschäftigten und deren letzte erst nach seinem Tode ans Licht treten wird; er hat sich bis zu seinem Ende auf der Höhe seiner Wissenschaft gehalten, die ihn unter ihre grössten Meister zählte; er hat auch in Allem, was unsere Zeit bewegt, mitten im Leben der Gegenwart gestanden, für alle neuen Ideen, die das Wohl der Mitbürger zu fördern versprochen, mit selbstlosem Enthusiasmus eintretend; er hat Freude gehabt an Allem, was er geschaffen, und ist von Liebe und Verehrung umgeben geblieben in nahen wie in fernen Kreisen. Sein Name wird fortleben in der Geschichte der Naturwissenschaft; wir aber, denen es vergönnt war, eine lange Strecke mit ihm gemeinsam zu wallen, werden das Bild des edlen Greises mit dem jugendfrischen Geiste und dem jugendfrischen Herzen in treuer Erinnerung bewahren.

Inhalt:

Retorator:

- Baker, A Synopsis of the genus *Selaginella*, p. 211.
 Beck, Flora von Hernstein in Niederösterreich und der weiteren Umgebung, p. 201.
 Bennett, Reproduction of the Zygnemaceae; a Contribution towards the Solution of the Question, Is it of a Sexual Character, p. 195.
 Buchholt, On the Gall-Mites, Phytoptus, p. 208.
 Colgan, *Saussurea alpina* in County Wicklow, p. 212.
 Farlow, A new locality for *Nelumbium*, p. 212.
 Fitzgerald, New Australian Orchids, p. 212.
 Foslie, Ueber die Laminarien Norwegens, p. 193.
 Gardiner, The continuity of the protoplasm in plant tissue, p. 198.
 Garman, The Phytopti and other injurious plantmites, p. 207.
 Giltay, Over een eigenaardige structuur van het plasma in paratracheal parenchym, p. 199.
 Gravet, Notices bryologiques, p. 198.
 Grove, New or noteworthy fungi. Part. II., p. 210.
 Hoffmann, Resultate der wichtigsten pflanzenpathologischen Beobachtungen in Europa nebst einer Frühlingskarte. Anhang: Die norwegischen, schwedischen und finnländischen Beobachtungen. Von Egon Ilne, p. 204.
 Korschinsky, Uredineae gubernii *Kasanensis*, p. 197.
 — —, Ueber die Blattstellung von *Tanacetum vulgare* L. und *Lactuca Scariola* L., p. 200.
 Ludwig, Die Gynodioecie von *Digitalis ambigua* Murr. und *Digitalis purpurea* L., p. 200.

- Magnus, Ueber eine neue Chytridiee, p. 210.
 — —, Die neue Krankheit des Weinstockes, der falsche Mehlthau, bei Berlin, p. 213.
 Peck, New Species of Fungi, p. 210.
 Philibert, Etudes sur le péristome. 3e article: Splachnacées, p. 198.
 — —, *Blindia trichodes* Lindb., p. 198.
 Reess, Ueber die systematische Stellung der Hefepilze, p. 196.
 Reichenbach, *Epidendrum falsiloquum* n. sp., p. 212.
 — —, *Maxillaria praestans* n. sp., p. 213.
 Riley, On a gall-making genus of Apioninae, p. 209.
 Zeiller, Fougères recueillies dans la péninsule Malaise par M. Morgan, p. 211.

Neue Litteratur, p. 210.

Wiss. Original-Mittheilungen:

- Poleck, Ueber gelungene Cultur-Versuche des Hausschwammes: *Merulius lacrimans*, aus Sporen [Schluss], p. 213.

Personalmeldungen:

- Dr. C. Berg (Professor in Buenos Aires), p. 217.
 Anton Heimerl (Professor in Sechshaus bei Wien), p. 217.
 Dionys Stur (Director in Wien), p. 217.

Nekrolog:

- Cohn, Heinrich Robert Göppert als Naturforscher [Schluss], p. 217.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Cohn Ferdinand Julius

Artikel/Article: [Nekrolog. Heinrich Robert Göppert als Naturforscher\(Schluss\) 217-223](#)